

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Volme, Kierspe, Bahns Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 218

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Freitag, den 17. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. September. Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabs, daß die Russen bei Dubno und am Stubielabschnitt unter großen Verlusten zurückgeworfen sind. — In der italienischen Front erleiden die Italiener bei Plawa große Verluste.

15. September. Im Westen wird ein französischer Angriffsvorstoß im Feuer der Uniers erstickt. — Bei Solofki (südwestlich von Dünaburg) wird russische Kavallerie durch Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg geworfen. Südlich des Njemen erreichen die Uniers an einzelnen Stellen die Saccara. 900 Russen werden gefangen. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern hat den Feind über die Saccara gedrängt. — Heeresgruppe v. Madenien verfolgt weiter auf Binski und macht 700 Russen zu Gefangenen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden russische Angriffe blutig abgewiesen.

Hinter der Front.

In stiller Arbeit ringt die deutsche Verwaltung in den militärisch besetzten Gebieten der feindlichen Länder um die Gewinnung friedlicher und einigermaßen vertrauensvoller Beziehungen zu der ihrer Obhut anvertrauten Bevölkerung. In Belgien sowohl wie in Polen ist sie auf das angestrengteste bemüht, die zerstörenden Einwirkungen des Krieges nach Kräften wieder aufzuheben. Die soziale Fürsorge der deutschen Besatzung wurde den belgischen Arbeitern alsbald zugewendet, die allgemeine Schulpflicht eingeführt, um der zum Teil arg verwahrlosten Jugend eine geordnete Erziehung zu ermöglichen, Handel und Verkehr gefördert und durch immer neue Anknüpfung gewinnbringender Geschäftsverbindungen mit dem großen deutschen Hinterlande befruchtet — aber der trotzige Geist feindseliger Ablehnung scheint zum wenigsten in gewissen Schichten des belgischen Volkes unüberwindlich zu sein.

Es ist noch nicht lange her, daß der Generalgouverneur sich genötigt sah, im öffentlichen Interesse eine Art von Arbeitszwang einzuführen, natürlich nur insoweit, als es sich um allgemeine Landesinteressen, um wichtige Aufgaben des staatlichen Dienstes handelte. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme ließ erkennen, daß ein Teil der Belgier die deutsche Verwaltung zwar immer noch mit Vergnügen für sich sorgen lassen wollte, daß sie es im übrigen aber vorzog, ruhig beiseite zu stehen. Da sogar auch die Anstiftung zur Arbeitsverweigerung unter Strafe gestellt wurde, mußten sich auch Treibereien bemerkbar gemacht haben, um die deutsche Verwaltung sozusagen auf Trab zu setzen, sie nutzlos zu machen. Jetzt ist eine neue Verordnung erlassen worden, die wiederum nach einer anderen Seite hin die Lage beleuchtet. Sie bedroht mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen denjenigen, der es unternimmt, andere durch Auffstellung von Verurteilungen oder Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel in

ihrem Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten, bezwecken zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit Deutschen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen. Auch derjenige wird bestraft, der aus einem der bezeichneten Gründe einen anderen beleidigt oder mißhandelt oder durch Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel andere zu hindern sucht, eine deutschfreundliche Haltung zu zeigen. Also Boykott und Terrorismus, diese fremdartigen Giftpflanzen, die wir in den Wirtschaftskämpfen bei uns zu Hause ja schließlich auch zur Genüge zu kosten bekamen, sie machten sich jetzt hinter der Front im Westen breit, so daß mit entschloßenen Abwehrgefühlen gegen sie eingegriffen werden muß! Vielleicht ist es noch nicht so weit, daß die neuen Strafschriften in vielen Fällen sofort zur Anwendung gelangen müssen; möglicherweise sollen sie in der Hauptsache vorbeugend wirken, und es wird genügen, daß sie überhaupt existieren. Aber schon als bloßes Stimmungszeichen spricht der Erlaß einer solchen Verordnung eine deutliche Sprache. Vor den wallonischen Elementen der belgischen Bevölkerung sind wir ja von vornherein auf das eindringlichste gewarnt worden; die Unversöhnlichkeit ihrer Gesinnung sollte mit dem tüdischen Charakter ihres Temperaments sich ungefähr die Waage halten. Es scheint, daß in dieser Beziehung nicht zu viel behauptet worden ist. Einen Umkehrung der Gefühle werden wir in Belgien auf absehbare Zeit wohl nicht herbeiführen können; das Volk verharrt in seiner feindseligen Haltung, um uns nicht etwa auf den Gedanken kommen zu lassen, daß es sich mit der deutschen Herrschaft jemals ausöhnen würde. Das kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß diese Herrschaft so lange aufrechterhalten wird, wie das deutsche Staats- und Reichsinteresse es erfordert. Mit milder Hand, soweit die Lage der Dinge es zuläßt, mit strengen und scharfen Mitteln dagegen, sobald die deutsche Verwaltung dazu herausgefordert wird.

Daß auch hinter der Front im Osten noch nicht alles so ist, wie es sein sollte, kann bei der Kürze der Zeit, die uns dort zur Verfügung gestanden hat, nicht wundernehmen. Trotzdem muß es Aufsehen erregen, daß der Ortskommandant von Lodz sich genötigt sah, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der er vor revolutionären Untrieben eindringlich warnte. Fortgesetzt, sagt er, werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Meldungen dahin zu, daß die radikalpolnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige. „Trotz der gänzlichen Ausichtslosigkeit solcher Pläne gegenüber den Nachmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachmitteln und mit unnahtlicher Strenge einschreiten wird.“

Diese Bekanntmachung spricht für sich selbst. Sie lehrt uns, daß wir uns auch im Osten vor jeder Vertrauenslosigkeit frei halten, daß wir wachsam bleiben und jedes Bispelchen unserer militärischen Errungenschaften so lange fest in der Hand behalten müssen, bis wirklich „reale Garantien“ dafür gegeben sind, daß mit ihrer Aufgabe deutsche Interessen nicht geschädigt werden. (R.K.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine in der Nordd. Allg. Stg. veröffentlichte Übersicht über den Güterverkehr der deutschen Staatsbahnen im ersten Kriegsjahr zeigt, daß insbesondere der Güterverkehr trotz der weitgehenden Behinderungen, die der Krieg mit sich brachte, Einnahmeergebnisse gebracht hat, die die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit des Reiches in überzeugender Weise erkennen lassen. Während er im August 1914 nur 21,6 und im September 1914 erst 66,9 vom Hundert der Einnahmen der entsprechenden Friedensmonate des Vorjahres betrug, ist er im Januar 1915 schon auf 90,1, im März auf 94, im Juni auf 96,1 und im Schlusmonat Juli auf 97,6 vom Hundert gestiegen. Bei den preussisch-belgischen Staatsbahnen haben im Juli 1915 die Einnahmen die des Juli 1914 sogar um 2,8 vom Hundert übertraffen. Da gerade die Einnahmen des Eisenbahngüterverkehrs einen besonders zuverlässigen Gradmesser für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage eines Landes bilden, so dürfen wir auch von diesem Gesichtspunkte aus auf die Gestaltung unseres gesamten Erwerbslebens in den verfloßenen Kriegsmontaten mit Gemutigung und für die weitere Zukunft mit voller Zuversicht blicken.

+ Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Bestrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen. (B.L.B.)

+ Die Tagung des braunschweigischen Landtages wurde mit einer durch Handschreiben übermittelten Botschaft des Herzogs Ernst August eröffnet. Der Herzog sagt darin, er wisse sich mit der Landesversammlung eins in dem Wunsche und der Zuversicht, daß die bewundernswürdigen Erfolge, die dem großen Vaterland und seinem Verbündeten fort und fort beschieden sind, baldigst zu endgültigem Sieg und zu ehrenvollem Frieden führen werden. — Die Landesversammlung nahm einen Gesetzentwurf, durch welchen die Mandatsdauer der Abgeordneten um zwei Jahre verlängert wird, und die Neuwahlen entsprechend hinausgeschoben werden, einstimmig an.

+ Das Weistoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des preussischen Kriegsministeriums weist zur Bestandsaufnahme von Schlafdecken und Pferdebedecken (Wolldecken) darauf hin, daß ebenso wenig wie im Gebrauch befindliche Vorräte an Decken solche Decken meldepflichtig sind, die bereits im Gebrauch gewesen und nur vorübergehend außer

Die graue Frau

Roman von A. Götter-Greife.

17

(Nachdruck verboten.)

„Wir haben augenblicklich hier nichts mehr zu tun“, sprach er. „Ich werde einige meiner Leute hier lassen, es ist dafür Sorge zu tragen, daß hier in diesem Zimmer alles bis morgen unverändert bleibt. In aller Frühe werden die Untersuchungen und Nachforschungen sowohl hier als im Schlafzimmer Herrn Gerhards fortgesetzt werden. Übrigens meldeten mir die beiden Herren hier, die jetzt schon alles genau durchsuchten, daß keinerlei verdächtige Spuren zu finden seien. Nach den Umständen aller hiesigen Bediensteten ist es auch kaum anzunehmen, daß ein Fernstehender“, der Beamte betonte das Wort stark, „irgendeinen Anteil hat an dieser dunklen Tat. Meiner Überzeugung nach ist Herr Heinrich Vinstedt, der nachweisbar Zeuge der Tat gewesen sein muß, der einzige, welcher uns Aufklärung zu geben imstande wäre. Ich frage daher noch einmal: Sind Sie, Herr Vinstedt, gewillt, uns diese Aufklärungen zu geben? Wollen Sie uns offen und ehrlich die Wahrheit sagen?“

Keine Antwort. Der bleiche Mann, der aufrecht inmitten des Zimmers stand, sah unverwandt nach dem stillen Gesicht des toten Fremdes. Ein Rucken glitt um seinen Mund. Aber er sprach kein Wort.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Herr Vinstedt“, fuhr der Beamte nach einer Pause in kaltem Tone fort, „daß es für Sie selbst am besten sein dürfte, wenn Sie uns die Wahrheit sagen.“

Er wollte weiterreden, aber in diesem Augenblick flog der Sessel, auf dem Angela Gerhard gesessen, zurück, die Frau war aufgesprungen und stand nun, am ganzen Leibe zitternd, dicht neben Vinstedt.

„Sagen Sie die Wahrheit!“ rief sie, fast befehlend. „Um Gottes willen! Reden Sie!“

Aber vor dem großen, stillen Bild seiner Augen wich sie langsam Schritt für Schritt zurück.

„Rufen wir das Verhängnis“, sprach der Kommissar nachdrücklich. „Sie sehen, die Nachbeteiligten sind kaum noch imstande, diese Situation zu ertragen. Da Sie konsequent schweigen, so bleibt mir nichts anderes übrig, als meiner Pflicht zu genügen: Im Namen des Gehebes, Heinrich Vinstedt, ich verhafte Sie!“

Mit einem Schrei brach Frau Angela zusammen.

Kurt aber stürzte auf Vinstedt zu: „Onkel Heinrich, sprich ein Wort! Sage, daß du unschuldig bist! Du mußt es sein! Es ist ja nicht möglich, gar nicht auszu denken! Sprich! Ich beschwöre dich!“

Aber Heinrich Vinstedt sah auch über ihn hinweg, weit ins Leere, dann ging er hastig mit dem Beamten hinaus.

Eine Minute später verhallte sein Schritt unten auf der Treppe.

5. Kapitel. Die Totenwache.

Es ist ein eigen Ding um das Menschenleben. Wochen, Monate, Jahre reihen sich aneinander, eine feste Kette, graben ihre Zeichen in unsere Gesichter. Aber die Zeichen sind zarte Bleistiftzüge; sie liegen unter der Maske, welche die Alltätigkeit uns aufdrückt, fast verborgen. Das ist zu jenen Zeiten, wo das Leben ruhig dahinschleicht, ein behäbiges Wächlein, dem man nichts Böses anmerkt. Aber dann kommt, plötzlich und unvermittelt, der Sturm, ein Unwetter und reißt die glatte Larve herab, zeigt uns den Menschen in seiner ureigensten Gestalt. Und jetzt erst werden wir es gewahr: So sind wir, nicht anders. Das übrige war alles nur ein Firtelsatz, den wir uns anlegten, mit dem wir uns aufputzten, das elegante Staatskleid für das eigene, liebe Ich.

Wenn wir in ruhigen Stunden dann wieder die alte Maske anprobieren wollen, so merken wir es gar bald, daß sie nimmer zu uns paßt. Denn wir haben dem Schmerz, dem Leid, dem Unglück ins Auge geschaut und wir sind in wenigen Stunden um Jahre älter geworden. So war es allen denen ergangen, welche im Gerhardschen Hause nun zurückblieben.

Da war die alte Frau Magdalene Gerhards. Sie hatte sich Jahr um Jahr fast unverändert erhalten, hatte ihr eigenstes, ruhiges Innenleben geführt, das sie weitab führte von den Wirren und Nöten des Daseins. Sie war eingehüllt gewesen in einen Mantel von Selbstzufriedenheit und Stolz. Und in dieser eisigen Temperatur war ihr Geist frisch geblieben, ihr Wille ungebeugt. Aber als sie nun, nach einem letzten, krampfhaften Aufraffen sich erhob, um von Dietrich geführt, ihr Zimmer aufzusuchen, als sie sich noch einmal niederbeugte, um den Mund ihres toten Sohnes zu küssen, da fiel auch der letzte Rest der mühsam festgehaltenen Stärke und Ruhe von ihr ab. Sie was jetzt nicht mehr die selbstbewußte Trägerin eines alten, geachteten Namens, sie war nur noch eine sehr schwache, hilflose Frau, die ihren Jammer kaum zu ertragen ver-

mochte. Sie umklammerte, eine Stütze suchend, den Arm des weishaarigen Dieners, der laut aufschluchzte. Sie gehörten zueinander, die beiden. Und in diesem Augenblick vergaßen sie alle trennenden Schranken, welche durch den Unterschied in Rang und Stand sie einander sonst so ferne hielt. Sie gingen auch endlich zusammen hinaus, und der alte Mann führte die Greisin vorsorglich in ihr Zimmer. Dann saß er bei ihr und redete mit ihr von dem Toten. Sie sprachen, wie sehr alte Leute eben sprechen, sehr leise, verzagt. Sie redeten von der längst verschwundenen Kindheit und Jugend des Toten, von seinen Vorzügen, seinen guten Eigenschaften. Und endlich wurden sie müde und saßen ganz still beisammen; aber sie schliefen nicht. Sie sahen mit trüben, rotgemeinten Augen vor sich hin und spürten es fast körperlich, wie der Schmerz an ihren Herzen rüttelte und riß. Sie duldeten es schweigend und wünschten nichts anderes, als wenigstens diesen Schmerz ganz ausleben, ganz ungestört ertragen zu dürfen, denn sie wußten es gut: er war trotz all seiner Verbitterung das Beste, was das Leben für sie noch übrig hatte.

Auch Frau Angela erhob sich endlich und ging langsam, zögernd zur Tür. Aber dann drehte sie sich doch noch einmal um und trat zurück an das Kopfende des Toten-

Bettes. Wenn Herr Anselm Gerhards noch einmal hätte seine Augen öffnen können, er hätte in dieser tiefblauen Frau mit dem erstarnten Ausdruck in dem schönen Gesicht kaum mehr das Weib erkannt, das er so sehr geliebt hatte in den goldenen Tagen der Jugend und das dann, jahrelang, so seltsam fremd neben ihm hergegangen war, daß er oft gedacht hatte, er sei schon völlig getrennt von ihr. Und doch hatte sie es immer und immer wieder verstanden, wenn sie es wollte, ihn in den alten Rauberharn zu ziehen. Und dann hatte sie fast stets gesiegt.

Aber jetzt, in dieser Minute sah sie nicht aus wie eine Siegerin. Es war alles von ihr abgefallen: ihre Ruhe, ihre Anmut sogar und auch ihre Jugendlichkeit, die sie sich so lange mühelos erhalten. Als sie sich nun langsam über die Hand des Toten neigte und sie küßte mit einem schmerzlichen Abschiedskuß, da war sie nur noch eine ganz gebrochene, sehr unglückliche Frau. Als sie nun, von Dagobert und Heinrich geführt, sich erhob, nahm sie mit gitternden Fingern den Strauß hochroter Rosen von ihrer Brust und legte sie zwischen die steifen Hände des Toten. Wie Blutstropfen schimmerten die Blüten durch das dunkle Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

können uns auch auf keine Friedensvorschläge einlassen, es müßte denn sein, daß diese in Übereinstimmung mit den Verpflichtungen gesehehen, die wir den Verbündeten gegenüber eingegangen sind.

Das klang nicht gerade zuverlässlich und verdient nur deshalb Bemerkung, weil hier selbst vom englischen Regierungstische den Fabeln der Bierverbandspreffe von Friedenssehnsucht Deutschlands ein Ende bereitet wird. In England scheint man mehr Bedürfnis nach baldigem Friedensschluß zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 17. September 1915
Vom Weltkrieg 1914.

Südlich von Nonon werden die beiden durch eine Division verstärkten französischen Armeekorps 3 und 4 entscheidend geschlagen. Verschiedene französische Angriffe auf die deutsche Schlachtfront blutig abgewiesen. — Am Vogesenkamm wird ein Vormarsch französischer Alpenjäger gegen das Breuschtal zurückgeschlagen. — Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims; 2500 Franzosen gefangen. — Deutscher Vormarsch auf die russische Festung Ossowicz. — Deutsche Flieger über Antwerpen.

1428 Maler Hubert van Eyck gest. — 1783 Mathematiker Leonhard Euler gest. — 1786 Dichter Justus Kerner geb. — 1806 Schriftsteller Heinrich Raabe geb. — 1848 Ermordung des Fürsten Bljusski und des Generals v. Kuerswald in Frankfurt am Main. — 1905 Dichter Ernst Scherenberg gest.

Über die kürzlich angeordnete Nachmusterungspflicht der bisher untauglichen sind mancherlei Zweifel entstanden. Eine amtliche Bekanntmachung wurde nun in Potsdam veröffentlicht, die zur Aufklärung dienen soll. Sie lautet: „Von dem Geleß vom 4. September 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden: a) beim zuständigen Bezirkskommando alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Wehrdienstes, die als „dauernd garnisondienstunfähig“ aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind. Ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einführungs-)Freiwilligkeit nach neunmonatiger aktiver Enfszeit als „dauernd ganz invalide oder als „dauernd garnisondienstunfähig“ entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind. Die in den Jahren 1914/15 im Kriege, d. h. beim Feldheer Wehrfähigen und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit; b) bei der Ortsbehörde alle übrigen als „dauernd untauglich“ befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegserlassgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen. Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.“

* Krieg und Zeitungswesen. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften, die seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, hat sich nach Blättermeldungen jetzt auf über 2000 erhöht, was gewiß als ein Zeichen dafür angesehen werden kann, wie stark der Krieg gerade auf dem Gebiete des Zeitungswesens und der periodisch erscheinenden Fachliteratur eingewirkt hat.

* Amtliche Zählung von Strümpfen und Handschuhen. Das Reichsamt des Innern hat für den 15. September eine Zählung der im Deutschen Reich bei den Fabrikanten, im Groß- und Kleinhandel vorhandenen Strümpfe und Stoffhandschuhe angeordnet. Die Fragebogen werden nach dem Konfessionär in diesen Tagen durch die Handelskammern ausgegeben. Borräte von Handschuhen und Strümpfen, die zusammen weniger als 50 Duzend betragen sind nicht anmeldepflichtig. Von dem Ergebnis der Aufnahme ist der Umfang der Bewilligung von Ausfuhrerlaubnissen für diese Artikel abhängig. Wenn, wie anzunehmen ist, die Zählung einen großen Bestand an fertigen Strümpfen und Handschuhen ergibt, dürften wieder Erleichterungen in der Ausfuhr dieser Artikel zu erwarten sein.

* Härten der Feldpost. Ein Leser, der 3 Söhne und 7 Neffen im Felde hat, schreibt der „Voss. Ztg.“ zu der amtlichen Warnung, den Päckchenversand nach dem Osten tunlichst einzuschränken: „Ob durch diese Verfügung die Schlagfertigkeit, Opferwilligkeit und Ausdauer der Truppen gehoben wird, sollte sehr überlegt werden. Die ganze Ueberbürdung der Feldpost könnte mit einem Schlage gehoben werden, wenn Feldpostbriefe bis 1000 Gramm zugelassen würden. Dann ist nur 1 Stück, anstatt wie jetzt mit demselben Inhalt 2—4 zu befördern. Der Winter rückt heran, und schon tragen unsere Krieger im Osten Verlangen nach warmer Unterkleidung. Sollen nun wieder Mäntel einzeln, oder Westen, Unterhosen in zwei Teilen gesandt werden? Selbstverständlich müßte das Porto ermäßigt werden. Im ganzen Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn kostet ein 5-Kilogramm Paket 50 Pfg. Porto, dagegen an unsere braven Truppen im Felde — da große Pakete ja nicht zulässig sind — 2 Mk. Ist das gerecht? Familien, die mehrere Angehörigen oder bedürftige Bekannte im Felde haben, werden dadurch zu außerordentlich großen Ausgaben veranlaßt. Oft steht das Porto in keinem Verhältnis zu dem Inhalt und die ohnehin so teuren Lebensmittel werden ungemein verteuert.“

* Die Vöhung der Kriegsgefangenen. In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren den Anspruch auf Vöhung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels. Die Bewilligung der ganzen Vöhung oder eines Teiles derselben während der Gefangenschaft oder des Vermißtseins darf jedoch insbesondere, wenn der Unterhalt von Angehörigen daraus bestritten werden soll, vom Bataillons-Kommando oder einer in gleichem oder höherem Range stehenden Behörde verfügt werden. Als Angehörige kommen in Betracht: Die Ehefrau, die ehelichen oder legitimierte Abkömmlinge und in Ermangelung solcher Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder, Adoptiv- oder Pflegekinder, deren Ernährer der betr. Gefangene ganz oder vorwiegend gewesen ist. Die Angehörigen, welche Kriegsunterstützung beziehen, wenden sich am zweckmäßigsten an das Fürsorgeamt für Kriegsgefangenen, welches in der Lage ist, bei Weitergabe an das Bataillon des mobilen Truppenteils, bei dem der Gefangene oder Vermißte gestanden hat, gleich die erforderliche Bescheinigung auszustellen. Ein Antrag verspricht nur bei entsprechender Begründung im obigen Sinne Aussicht auf Erfolg.

* Seid sparjam im Lederverbrauch! Die inländische Lederbereitung wird im wesentlichen von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen; nur wenig freigegebenes und ferner aus dem Auslande bezogenes Leder kann

deshalb für die Fußbekleidung der Bevölkerung genommen werden. Aus diesen Gründen muß mit einem Fortbestehen der hohen Preise für Fußbekleidung während des Krieges und vielleicht auch noch einige Zeit nach Friedensschluß gerechnet werden. Es empfiehlt sich deshalb, zur Ersparung von Leder sich mehr dem Tragen von Holzschuhen und Holzpantoffeln zuzuwenden. Der besonders in weiten Kreisen der Landbevölkerung übliche Brauch, die Schuhe nageln zu lassen und damit deren Gebrauchsfähigkeit erheblich zu erhöhen, verdient auch auf die städtische Bevölkerung ausgedehnt zu werden.

* Brügge, 17. Sept. Die Württembergische Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue erhielt der Unteroffizier Fintke beim Reg. Fuß-Art.-Regt. 18, ein Sohn des Gend.-Wachtm. Fintke hier selbst.

* Salver, 17. Sept. Vorgefunden nachmittags ist wieder ein Kriegsveteran aus der hiesigen Gemeinde aus den Reihen seiner Kameraden gerissen worden, Herr Theodor Brinkmann zu Kreisch. Derselbe hat die Feldzüge 1866, 1870 und 1871 mitgemacht und ein Alter von 76 Jahren erreicht. Der Wandwehverein wird dem allseits beliebten Kämpen die letzte militärische Ehre erweisen.

Hagen, 16. Sept. 478 Hühner, sämtlich geschenkt von Landwirten des Landkreises Hagen, sind für die notleidenden Ostpreußen von hier nach Pommern zur Sammelstelle abgegeben, von wo sie durch Güterzug nach Ostpreußen weiter befördert werden.

Hagen, 15. Sept. Wie in anderen Städten soll auch hier ein eisernes Wahrzeichen in Form eines westfälischen Schmiedes zur Aufstellung kommen. Als Platz für das Standbild ist der Treppenaufgang am Rathause in Aussicht genommen.

Hagen, 15. Sept. Die christlich-soziale Partei für den Landkreis Hagen-Schwelm schließt sich dem Beschlusse der übrigen Parteien des Wahlkreises an und verzichtet unter Voraussetzung der Anerkennung des bisherigen Bestandes der Parteien auf einen Wahlkampf bei den bevorstehenden Kommunalwahlen.

Münster, 16. Sept. Einen guten Gang machte am Montagabend ein Polizeibeamter auf der Landstraße vor der Stadt. Er hielt einen Radfahrer an, der ohne Laterne in schneller Fahrt dahinfuhr. Es ergab sich, daß der Fahrer von weit her kam, es war ein französischer Gefangener, der aus dem Lager in Merseburg entwichen war. Zivilkleider und einen Rucksack hatte sich der Franzose zu verschaffen gewußt. Angeblich hat er das Fahrrad in Warendorf gestohlen.

Wipperfurth, 16. Sept. Die mit Frucht und Heu gefüllte Scheune des Ackerers Ostar Flobach in Kleinsiedelholzchen ist auf unerklärliche Weise in Brand geraten. Der gesamte Inhalt der Scheune, darunter auch einige landwirtschaftliche Maschinen, wurden vernichtet. Das Wohnhaus und die Stallungen sind durch die günstige Windrichtung verschont geblieben.

Wipperfurth, 16. Sept. Gestern am Spätnachmittag sollten die Kinder des Herrn Dörpinghaus Am Ohl dem Vater die Senje bringen. Diese wurde auf den kleinen Leiterwagen gelegt, ein Junge setzte sich in den Wagen und fort ging es zum Felde. Plötzlich kippte der Wagen um, und der Junge fiel in die Senje, wodurch er unterem Arm und am Leibe schwer verletzt wurde, daß man ihn auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus transportieren mußte, wo dem Bedauernswerten die Wunden zugenäht wurden.

Köln, 16. Sept. Heute vormittags fuhr auf dem Bahnhof Mülheim-Rhein eine Lokomotive in einen Personenzug hinein, wobei ein Beamter getötet, mehrere andere Personen verletzt wurden. Reisende kamen nicht zu Schaden.

Bonn, 14. Sept. Drei tödliche Unfälle haben sich gestern in der Umgegend ereignet: In Vitz a. Rh. fiel ein Schiffsjunge beim Abwaschen des Decks von dem Personendampfer Drachenfels in den Rhein und ertrank. — In Neuenahr überfuhr ein Radfahrer an einer abschüssigen Straßenstelle eine dort zu Besuch weilende Frau, die so schwer verletzt wurde, daß sie nach einigen Stunden starb. — In Siegburg geriet in Abwesenheit der Mutter ein 18 Monate altes Kind in eine gefüllte Waschkübel und ertrank.

Nah und fern.

* Großer Farbstoffmangel in England. Der Mangel an Farbstoffen in England macht sich nach einer Meldung der „Times“ immer stärker fühlbar. Die Seidengroßhändler haben ihren Abnehmern erklärt, daß Beanspruchungen der gelieferten Waren unzulässig seien, wenn die Farben nicht den Proben entsprächen. Ein Fachmann richtet starke Angriffe gegen die Trägheit der englischen Fabrikanten, die nicht imstande sind, rechtzeitige Vorkehrungen für den Ersatz der deutschen Farbstoffe zu treffen. Die bis jetzt mit englischen Farbstoffen angestellten Versuche haben ergeben, daß acht von neun Mustern in der Sonne verblichen. Eine Garantie für längere Haltbarkeit der Farben könne in keiner Weise übernommen werden.

* Presse und Krieg. Das großherzoglich heftische Haus- und Staatsarchiv befaßt sich gegenwärtig mit der Herausgabe eines Sammelwerkes, das aus den Äußerungen der heftischen Presse die Einwirkung des Weltkrieges auf das Großherzogtum Hessen, seine Einrichtungen und seine Bewohner darstellen soll. Zu diesem Zweck wurden seit November 1914 sämtliche im Großherzogtum erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen vom Kriegsbeginn an gesammelt, die nunmehr bei dem Archiv der Bearbeitung unterliegen.

* Benzinlagerbrand bei Paris. Nachdem erst vor einigen Tagen die große Fabrik Pantin bei Paris ein Raub der Flammen geworden ist, wurden jetzt die bei Paris gelegenen Benzinlageräume in Saint-Ouen von einer Feuerbrunst zerstört. Die Pariser Feuerwehr versuchte vergeblich, das Feuer zu ersticken; sie mußte sich schließlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Erst als weitere Löschanlagen zur Hilfeleistung aus Paris herufen waren, gelang es, den Brand zu löschen. Paris war stundenlang in schwarze Rauchwolken gehüllt und unter der Bevölkerung herrschte Bestürzung.

* Die betrügerischen Militärlieferanten in Italien. Wie „Corriere della Sera“ schreibt, sind drei weitere Firmen vom Militärkommando wegen schlechter Lieferungen angezeigt worden. Wollene Unterkleider enthielten zuviel Baumwolle, 20.000 Mäntelschilde waren nicht von verlangter Güte. „Secolo“ meldet, daß auch eine Schuhfabrik in Faenza wegen Abgabe von Schuhen mit Kartonschalen zur Anzeige gebracht worden ist.

* Eine folgenschwere Kesselexplosion ereignete sich in der Glashütte der Oesterreichischen Glashütten-Gesellschaft in Aufsig. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Dach des etwa 20 Meter hohen Gebäudes, das einen Flächeninhalt von 1500 Quadratmetern besitzt, fortgeschleudert wurde.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstabs

Die Truppenzusammenziehungen an der Schweizer Grenze.

bb Frankfurt a. M., 16. Sept. In einer Zuschrift, die der „Münchener Zeitung“ von hochgeschätzter Seite zugeht, heißt es u. a.: Die Vorbereitungen auf einen breiten Einmarsch ins Elsaß werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen Bevölkerung, wie auch der belgischen will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Nachtbedürfnisse kämpfen und bluten soll. Es wächst da eine Verstimmung heraus, die das Einvernehmen mit den Bundesgenossen erschwert und die Opferfreudigkeit für die Landesverteidigung selbst vermindert. Für die Rückeroberung der Reichslande aber hofft die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen will oder kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein, im zweiten ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugebach.

Russischer Bericht.

WTB Petersburg, 16. Sept. Der Große Generalstab gibt bekannt: Nordwestlich Dünaburg entwickelte der Feind ein heftiges Artilleriefeuer in der Gegend der Straße Jüzt-Glonka. Südwestlich Dünaburg griff der Feind ohne Erfolg an und zwar zwischen den Seen von Dwiwe und Weitzu und zwischen der Straße nach Dünaburg und der Meierei Samauy. Von Damgelischki und Mewerischki, nordöstlich Swienziang, vertrieben wir die Deutschen. An den Uebergängen des Wilija-Flusses, in der Gegend östlich der Eisenbahn von Warshaw wurde der Feind zurückgeworfen. Lebhafteste örtliche Gefechte fanden in der Gegend des Dorfes Ziuki, östlich Skidel und in der Gegend der Eisenbahn Wolkowicz-Wida statt. Am Memel-Überlauf ging der Feind mehrmals zur Offensive über. Nördlich des Fledens Mosty trieb der Feind unsere Posten über den Fluß Selnia zurück. Östlich desselben Fledens wurden erbitterte deutsche Angriffe abgewiesen. An der Straße Kartuska-Bereza nach Sinawla erreichten die feindlichen Vorhuten den Grismab-Fluß. Zwischen Jafjolda und Düna entwickelten sich Kämpfe nordwestlich und westlich Pinsk bei den Dörfern Motol, Nowoschizy und Potanowitschi. Östlich Nowol und am Stochod-Fluß machten wir bei der Einnahme von Gulewieze und Kudla-Wirziska nach hartnäckigem Widerstand 2 Offiziere und 74 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Der Feind, der an seiner Front südlich des Pripiet westwärts zurückgeworfen wurde, unternimmt an verschiedenen Orten Gegenangriffe mit starken Kräften und leistet hartnäckigen Widerstand. Bei der Einnahme der feindlichen Stellungen bei den Dörfern Korabliozci (?) und Bohorjelbe, nordöstlich Dubno fielen 7 Maschinengewehre, 1 Kanone, 53 Offiziere und 2593 Mann in unsere Hände. Durch einen darauffolgenden Gegenstoß wurden unsere Truppen zurückgeworfen. In dem Kampfe in der Gegend von Gladki und Woroslawka, nordwestlich Tarnopol machten wir 5 Offiziere und 547 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Das Dorf Worobionka und das Gehölz nördlich davon wechselten den Besitzer. Am Strypa-Fluß südwestlich Tarnopol eroberten wir durch einen kräftigen Angriff das Dorf Winiawa. Der Feind floh auf das andere Ufer, wobei er große Verluste erlitt. Ein hartnäckiger Kampf entwickelte sich westlich Trembowla in der Gegend des Waldes von Burtanow und des Dorfes Plotnini. Gegen Abend durchdrangen unsere Truppen die feindlichen Drahtverhänge und warfen den Feind durch Bajonettangriffe aus den Schützengräben. Sie bemächtigten sich des Dorfes und des Waldes und gingen im Rücken des Feindes auf das andere Strypafer. Wir machten über 500 Gefangene.

An der Yser.

bb Haag, 16. Sept. Zentral News melden: Nach den letzten Meldungen von der holländisch-belgischen Grenze ist abermals sehr heftiges Gewehrfeuer in der Richtung der Yser, hauptsächlich von Nieupoort und Dymuiden her gehört worden. Auch das Feuer von Schiffsgeschützen war am Sonntag nachmittag und abend wahrnehmbar. Einige britische Schiffe haben erneut die belgische Küste beschossen.

Der Gipfel der Deutschenhege.

Haag, 16. Sept. Die „Times“ meldet aus Sydney: Hier hat ein Gerichtshof erklärt, daß der Minister für Landesverteidigung das Recht habe, Leute, welche mit den Deutschen sympathisieren, auch wenn letztere naturalisiert seien, als verdächtig zu internieren.

Ein geheimnisvolles Unglück in Velfort.

WTB Basel, 16. Sept. Der „Nationalzeitung“ zufolge melden Velforter Blätter, daß sich in einem Schuppen am Dienstagabend ein folgenschweres Unglück ereignete und fügen hinzu: Die Umstände gestatten es nicht, nähere Angaben über den Vorfall zu machen.

Deutschland und Amerika.

WTB Newyork, 16. Sept. Von dem Privatkorrespondenten des Wolffschen Telegraphenbüros. Nach übereinstimmenden Berichten beabsichtigt die amerikanische Regierung, die deutschen Aufzeichnungen über die Versenkung der „Arabic“ zunächst nicht zu beantworten. Sie steht auf dem Stadtpunkt, daß eine unvermittelte Veröffentlichung von Noten, die immerzu mißverstanden werden, nur Erregung hervorrufen und ungewinnlich ist. Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr die Angelegenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Lansing und dem Botschafter Bernstorff friedlich zu regeln.

Deutsche Zivilgefangene in Rußland.

(RK.) Zürich, im September.

Der in der Schweiz lebende Bruder eines in Rußland internierten Deutschen schreibt der „Neuen Zürcher Zeitung“: Nach sieben Monaten Kriegsgefangenschaft erhielt ich von meinem Bruder das erste Lebenszeichen. Nachforschungen nach ihm, der seit mehreren Jahren mit seiner Familie im Gouvernement Laurien gewohnt hatte, waren bis dahin erfolglos gewesen. In dem Briefe des Internierten hieß es: „Seit dem 23. Juli 1914 (russischen Stils) bin ich Kriegsgefangener. Alle im militärpflichtigen Alter stehenden Deutschen wurden von ihren Familien getrennt und zusammen über Verdun und Cherbourg nach Orenburg transportiert; hier langten wir nach einer siebenstägigen Eisenbahnfahrt an. Dann ging es weiter, zunächst etwa 180 Werst auf einer im Bau begriffenen Eisenbahn, dann zu Fuß in kleinen Trupps in Kasaken- oder Tatarendörfern. Jetzt wohnen wir etwa 40 Kilometer von der asiatischen Grenze entfernt in einem kleinen Dorf, haben uns zu vieren ein Zimmer gemietet und versuchen, so gut es geht, die Zeit und die Ränge totzuschlagen. Unterstützung bekommen wir nicht; Arbeit gibt es aber auch nicht, da bereits seit einem Monat strenger Winter herrscht. So lange es noch schön war, habe ich an der Bahn als Steinbrecher gearbeitet (sieben Wochen) und in dieser Zeit 29 Rubel verdient. Burszeit besteht meine Barschaft noch aus 5 Rubel; was dann werden wird, weiß ich noch nicht.“

Ein halbes Jahr später schrieb der Internierte: „In der Hoffnung, daß Dich endlich einmal meiner Briefe erreichen wird, verlaufe ich es noch einmal, Dir zu schreiben. Im April hat ich durch den deutschen Hilfsverein in Stockholm um Übersendung von Geld, da ich in sehr großer Not bin. (Von den Briefen hatte auch nicht ein einziger sein Ziel erreicht.) Meine Frau und die Kinder müssen Rußland verlassen, da sie sonst nach dem Gouvernement Ufa verschickt werden. Sie teilte mir mit, daß sie alles verkauft habe und durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls über Rumänien abreise; von dem Erlös schickte sie mir zwanzig Rubel. Mit dem Geld gedachte ich, obwohl ich gestern sechs Rubel Schulden bezahlte, zwei Monate auszukommen, da wir äußerst sparsam leben und ab und zu sich wieder etwas Beschäftigung bietet. Erst gestern konnte ich der Bauernfrau, bei der ich wohne, beim Baumflechten helfen; dafür bekam ich zwei Eier und ein Stück Brot. Geld gibt es nie, da die Leute meist selbst keine haben. Im April gelang es uns einigemal, mittels eines ausgestellten Fischkorbes eine größere Portion Fische zu fangen; auch entdeckten wir ein Nest einer wilden Ente mit 22 Eiern; ferner versuchten wir, aus jungen Brennesseln ein Mittagmahl herzustellen; auch Krähenener sowie in letzter Zeit Sauerkraut trugen dazu bei, daß wir mit unsern geringen Mitteln auskamen. Im übrigen ist Brot und Tee unsere hauptsächlichste Nahrung; selbst den Zucker beschränken wir auf ein Minimum, indem wir ihn nach russischer Art zubereiten, so daß wir mit einem Pfund fast einen Monat reichen.“

Die Frau und die drei Kinder des Internierten sind über Odessa, Rumänien und Ungarn mittlerweile in Deutschland angelangt. Nach ihren Mitteilungen war in Rußland von der Regierung Strafe angedroht, wenn man den Deutschen etwas gab; die Kinder durften seit dem Herbst nicht mehr zur Schule, da sie Deutsche waren.

Bunte Zeitung.

Polens Bevölkerung. Die letzte Volkszählung in Polen fand im Jahre 1909 statt. Damals wurde eine anfällige Bevölkerung von 11 935 000 Personen festgestellt.

Ihrer Abstammung nach waren 72 v. H. Polen, 14 v. H. Juden, 5 v. H. Deutsche, 4,1 v. H. Ruthenen, 3,7 v. H. Litauer, 0,3 v. H. Russen und 0,1 v. H. Tataren. In religiöser Hinsicht waren 76 v. H. Katholiken, 4,9 v. H. Protestanten, 4,1 v. H. Orthodoxe, 14 v. H. Juden, 0,1 v. H. Mohammedaner. Die Polen und die Litauer sind Katholiken; es befinden sich unter ihnen nur etwa 30 000 Protestanten. Die Deutschen sind zum größten Teil Protestanten; nur etwa 30 000 sind Katholiken. Die bauerliche Bevölkerung des Landes machte etwa 53 v. H. der Gesamtbevölkerung aus, die städtische Bevölkerung 40 v. H., der Kleinadel 3 v. H., der Großadel und die Geistlichkeit 3 1/2 v. H. Seit 1909 dürfte die Bevölkerung um 300 000 Köpfe gewachsen sein.

Der Vesuv in Tätigkeit. Der Vesuv befindet sich in neuer Tätigkeit. Er stößt Asche und Lava aus. Das Volk von Neapel versammelt sich am Kai und auf der Anhöhe, um das Schauspiel zu bewundern. Am Hauptkrater ist ein Lavaerguß zu sehen.

Sammeln von Eicheln und Bucheln.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat folgenden Erlaß an die Regierungen gerichtet:

Es ist von Wichtigkeit, daß die in diesem Jahre vielerorts zu erwartende Eich- und Buchmast im Interesse der Volksernährung und zur Erleichterung der Viehhaltung nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Das kann geschehen durch den Eintrieb von Schweinen — auch Schafen — in die masttragenden Bestände, durch das Einsammeln der Eicheln und Bucheln zwecks späterer Verfütterung im Stalle und durch die Herstellung von Speiseöl aus Bucheln, deren Preßrückstände zugleich einen guten Futtermittel für Rindvieh, Schweine und Schafe liefern.

Die Delbereitung aus Bucheln ist bei dem bestehenden Mangel an Speiseölen von hervorragendem gemeinwirtschaftlichen Interesse.

Ueber den Eintrieb von Schweinen usw. in die Staatsforsten ist seit Ausbruch des Krieges eine Reihe von allgemeinen Verfügungen ergangen, die namentlich auch hinsichtlich der Unentgeltlichkeit des Eintriebes von Schweinen auch für die masttragenden Bestände in Kraft bleiben. Den Schweinen usw. sind aber im kommenden Herbst, wie ich hiermit bestimme, von den masttragenden Beständen nur die zu öffnen, die entweder wegen der Geringfügigkeit der Mast oder wegen mangelnder Arbeitskräfte überhaupt nicht angesammelt werden können oder in denen das Sammelgeschäft bereits beendet wurde.

Ueber das Sammeln von Eicheln und Bucheln in den Staatsforsten im kommenden Herbst bestimme ich folgendes:

1. Das Sammeln erfolgt grundsätzlich für Rechnung der Verwaltung. Sammelerslaubnisscheine sind nur unter den Voraussetzungen der I. d. Nr. 7 dieser Verfügung auszugeben.

2. Das Sammeln soll nach Möglichkeit in allen hierfür überhaupt in Betracht kommenden Beständen durchgeführt werden und ist, damit dieses Ziel erreicht wird, in Angriff zu nehmen, sobald die Früchte in ausreichender Menge gefallen sind, und der Stand der land-

wirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere der der Kartoffelernte, die Inanspruchnahme größerer Mengen von Arbeitskräften für den Wald gestattet. Eine Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen durch vorzeitiges Heranziehen der Anwohner des Waldes zum Sammeln von Eicheln und Bucheln ist unter allen Umständen zu vermeiden.

3. Der zuständige Forstbeamte hat das Sammeln zu leiten und zu überwachen und ist dafür verantwortlich, daß es innerhalb seines Dienstbezirks, soweit ihm die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sachgemäß und im Sinne der I. d. Nr. 2 dieses Erlasses auch vollständig durchgeführt wird.

4. Wo das einfache Auflesen der Bucheln vom Boden nicht hinreichend fördert, kann auch ihr Abklopfen von den masttragenden Kronen auf untergebreitete Tücher oder ihr Zusammenfegen mit nachfolgender Reinigung des gewonnenen Gutes durch Werfen und Sieben in Frage kommen.

5. Das Sammeln wird vorzugsweise mit Frauen und Kindern und in der Regel gegen Stücklohn — nach Gewicht — auszuführen sein.

Der Stücklohn, der in der Regel die Vergütung aller Arbeit bis zur Ablieferung des gereinigten Samens an die Verwaltung in sich schließen soll, ist so reichlich zu bemessen, daß er einen starken Anreiz zur Beteiligung an dem Sammeln in sich trägt. Er wird um so höher festzusetzen sein, je geringer die Mast ausgefallen ist.

Neben der Höhe des Sammellohnes wird auch die Zahl und bequeme Lage der Abnahmestellen sowie die rasche Zahlung der verdienten Löhne das Angebot von Sammlern günstig beeinflussen können.

6. Die von den Sammlern abgelieferten Früchte sind von der Verwaltung nach einer der gebräuchlichen Methoden mit Sorgfalt zu behandeln und bis zur weiteren diesseitigen Bestimmung über ihre Verwertung aufzubewahren.

7. Hat die Verwaltung das Sammeln für eigene Rechnung eingestellt, so können diejenigen Personen, die sich an dem Sammeln gegen Lohn mit Eifer beteiligt haben, Erlaubnisscheine zum Sammeln für den eigenen Bedarf in bestimmten hierzu angewiesenen Beständen ohne Entgelt erhalten.

Ich bringe diesen Erlaß mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß die Personen, die sich an dem Einsammeln von Eicheln und Bucheln in den Staatsforsten beteiligen wollen, sich vorher an den königlichen Oberförster wenden müssen.

Ich habe den Auftrag, darauf hinzuwirken, daß auch in den Privatwaldungen gesammelt wird, und wende mich an die beteiligte Bevölkerung mit dem dringenden Rat, die Gelegenheit zum Sammeln eines guten nahrhaften Futtermittels in dieser futterarmen Zeit doch möglichst auszunutzen.

Da es sich hier um eine vaterländische Pflicht handelt, darf ich voraussetzen, daß die Privatwaldbesitzer das Sammeln von Eicheln und Bucheln in ihren Wäldern ohne Weiteres gestatten werden, soweit sie es nicht vorziehen, für ihre eigenen Zwecke selbst zu sammeln oder sammeln zu lassen.

Altena, den 4. Sept. 1915.

Der königliche Landrat: Thomee.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von

N. N. aus Meinerzhagen	300,— M.
N. N. desgl.	300,— "
Firma Eduard Bokloh, Werdohl	300,— "
Herrn Amtmann Thomas, Halver	30,— "
9. Rate aus dem Amte Plettenberg, überreicht vom Herrn Amtmann Struchtemeier	1772,50 "
Sedanspende der Schüler der 1. Klasse in Mühlenrahmede	23,— "
Herrn Professor Geibel, Lüdenscheid, Ertrag aus dem Vertrieb der Eisernen Blätter	50,— "
Herrn Karl Thiel und August Fischer in Stallhaus und Holthausen, aus einer Wette	10,— "
Sammlung im Militärbüro des Landratsamtes von einem Freunde des Roten Kreuzes in Plettenberg werden zur Verfügung gestellt: 295 Stück bronze- und kupferne Münzen und 132 Stück silberne Münzen.	

Frau Amtmann Thomas in Halver 25 ltr. Himbeersaft.

Für den Lazarettzug der Kreise Altena pp. von:

Firma Eduard Bokloh in Werdohl 300,— "

Für erblindete Krieger von:

Frau Schau in Altena 0,80 "

Altena, den 15. Sept. 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bäuerl. Bezugs- u. Abgab.-genossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:
Mais, Maismehl, Futterzucker, Melasse, Kleie, Ammon.-Sup. 5×8, Thomasmehl, Kainit.

Feinstes
neues Sauerkraut.

Feinste geräucherte
trockene Mettwurst.

Feinsten geräucherten
trockenen Kochspeck.

A. Schäckermann, Halver.

Am Diens-
tag, den
21. Sept.
erhalte ich

eine Auswahl Zugochsen.

Hugo Kerspe, Halver.

Fernspr. 52.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Freitag, den 17. September,

abends 8 Uhr

Vorstandssitzung.

Bollfähiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Für Feldpostbriefe:

Schokoladen
Keks
Pfeffermünz
Bonbons
Citronenwürfel
Zigarren
Zigaretten
Tabak

in großer Auswahl

Aug. Schäckermann, Halver

Für die Monate

Oktober, November, Dezember,

bestelle man schon jetzt bei unsern bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, oder wo dieses nicht angängig ist, bei den Postanstalten, oder den Briefträgern die

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Neu hinzutretende Bezieher erhalten die Zeitung bis Ende dieses Monats **kostenlos** zugestellt.

Für Postbezieher genügt es, der Hauptgeschäftsstelle Essen die Postquittung einzusenden.

Die R.-W. Z. erscheint 19mal die Woche,

bei einem Bezugspreis von nur M. 4.75 vierteljährlich (oh. Zustellungsgebühr).

Hervorragendes Anzeigenorgan

bei billigem Zeilenpreise

Zum sofortigen Eintritt 1 Hammerschmied

zum Breiten von Stiefelsohlen gegen hohen Lohn gesucht.
Aug. Grote, Oberbrügge.

Feinste trockene
Braunschweig. Mettwurst
Feinste westf. Plodwurst
A. Schäckermann, Halver.

Das Betreten meines Kartoffellandes

sowie meiner übrigen Grundstücke ist hiermit strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht.

Franz Hövenstrund
Schmidtjepen.



Eine hochtragende Kuh

(ohne Fehler) ist zu verkaufen

M. Degenhardt, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 19. Sept.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt

Herr Pastor Dreßelhaus.

Kindergottesdienst: Ausflug

nach Wilhelmshöhe. Zusammenkunft 1/2 2 Uhr im Kon-

firmandenhaufe.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-

und Weltgottesdienst.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr:

Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 19. Sept.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jungfrauen-

Verein, Bibelbesprechung im

Vereinshaus.

Nachm. 6 1/2 Uhr: Jünglings-

verein.

Montag abends 8 3/4 Uhr:

Turnen.

Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Striden für die Krieger.

Dienstagabend 8 3/4 Uhr: Jung-

frauenverein: Chorstunde.

Donnerstag abends 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechung u. Gebet-

stunde.

Samstag abends 8 3/4 Uhr:

Allianz-Gebetstunde.

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der

Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Veteran

Theodor Brinkmann

zu Kreisch,

tritt der Verein am Sonn-

abend, den 18. September,

mittags 1 1/2 Uhr, im Ver-

einslokale an.

Gewehrabteilung mit Ge-

wehr Nr. 1.

Der Vorstand.

Gemischtes Hühnerfutter

Reinsamen für Kaninchen

empfiehlt billigst

Max Lämle, Oberbrügge.